

189. Verordnung der Stadt Zürich betreffend Zulauf von Armen aus der Landschaft sowie Verbot der privaten Austeilung von Almosen in sogenannten Gehäusern

1551 November 7

Regest: *Angesichts des täglich zunehmenden Zustroms von Armen aus der Landschaft in die Stadt sowie um Missbräuche zu beenden, haben die Herren von Zürich folgende Anordnungen getroffen: Bedürftige von der Landschaft, die sich vom Freitag bis zum Sonntag dauernd im Spital oder beim Almosenamnt aufhalten, sind durch den Unterbettelvogt aus der Stadt wegzuweisen. Im Verweigerungsfall ist er befugt, diese zu verhaften, beim Obervogt ihres Herkunftsortes Erkundigungen über sie einzuziehen und gegebenenfalls Strafen zu verhängen. Das regelmässige öffentliche Austeilen von Almosen durch Bürger und Hintersassen in ihren eigenen Häusern an bestimmten Tagen unter der Woche ist künftig verboten. Die Betreffenden sollen stattdessen ihr Almosen während der Woche in unregelmässigem Rhythmus oder am Sonntag im Stillen abgeben. Der Unterbettelvogt wird beauftragt, diesen Beschluss den Gebern und Empfängern von Almosen mitzuteilen. Zudem sollen die Pfleger des Spitals sowie die Pfleger des Almosens die Satzungen betreffend Aufenthalt fremder und heimischer Bettler in der Stadt überprüfen und gegebenenfalls verbessern.*

Kommentar: *Gemäss der Almosenordnung der Stadt Zürich vom 15. Januar 1525 hatten auswärtigen Bedürftige nach Ankunft in der Stadt das Recht auf eine Mahlzeit und, sofern sie nach Mittag eingetroffen waren, auf Beherbergung im Spital während der Nacht. Danach sollten sie durch den Bettelvogt ausgewiesen werden (vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 125). Wie der vorliegende Erlass belegt, wurde gegen diese Bestimmung jedoch nicht selten verstossen. Besonders während der durch Teuerung und Armut geprägten Jahrzehnte um die Mitte des 16. Jahrhunderts kamen zahlreiche Bedürftige aus der Zürcher Landschaft in die Stadt und verblieben dort länger als in den obrigkeitlichen Ordnungen vorgesehen. Sie nahmen dabei nicht nur die Hilfeleistungen des Almosenamts in Anspruch, sondern konnten sich auch auf die sogenannten Gehäuser verlassen. So bezeichnete man die Praxis einzelner Bürger oder Hintersassen, die vor ihren Häusern Spenden auf eigene Kosten verteilten. Dies fand zuweilen auch unter den Stadttoren sowie auf den innerstädtischen Brücken statt (vgl. Denzler 1920, S. 190).*

Der Rat suchte die Anzahl Bedürftiger in der Stadt zu reduzieren, indem er mehrfach seine Erlasse gegen fremde Bettler erneuerte, wobei insbesondere die Dauer ihres Aufenthaltes begrenzt werden sollte (vgl. exemplarisch: StAZH A 61.1, Nr. 55). Über die berechtigten Almosenbezüger in Stadt und Land sollte exakt Buch geführt werden, wozu auch die Landvögte herangezogen wurden (StAZH A 61.1, Nr. 63). Diese Massnahmen wurden nicht zuletzt auf Veranlassung der Stadtpfarrer rund um Heinrich Bullinger ergriffen, die seit Beginn der 1550er Jahre in wiederholten Vorstössen vor dem Rat die Zustände im Armenwesen kritisiert hatten (vgl. exemplarisch Bullinger, Schriften zum Tage, S. 185-197).

In der vorliegenden Ordnung wurden die Gehäuser erstmals eingeschränkt, ein explizites Verbot erging im Jahr 1563 (StAZH A 61.1, Nr. 92). Auf diese Weise sollte die Verantwortung für die Armenversorgung ganz in der Hand des Rates und des durch ihn geführten Almosenamts konzentriert werden. Um dem Bedürfnis Einzelner zur Entrichtung von Spenden an Bedürftige dennoch Rechnung zu tragen, wurde mit der erneuerten Almosenordnung vom 31. Juli 1558 eine Kollekte zu Gunsten des Almosenamts eingeführt (StAZH A 61.1, Nr. 73). Trotzdem bestanden auch die Gehäuser weiter, wie die bis ins 17. Jahrhundert immer wieder erneuerten Verbote bezeugen (vgl. Denzler 1920, S. 191).

Zum Zürcher Almosenamnt vgl. Moser 2010; Denzler 1920; zur Armutskrise in der Mitte des 16. Jahrhunderts und den diesbezüglichen Vorstössen der Zürcher Pfarrer vgl. Sigg 2011; Bächtold 1982, S. 233-276.

Wiewol unnsere herren von wegen des allmüßens vil güter ordnung unnd satzungen gemacht, wem unnd wie, ouch zu wellicher zyt man sollichß ußtheylen

unnd geben sölle, so wirt doch denen eben schlechtlich gelébt, gmeyne burger-
schafft mitt vilen liederlichen üppigen lüten, so jung unnd starch sind, eigne
güter haben unnd sich sonst ernerer mögend oder das ir tag unnd nacht inn
wirtz- unnd drinckhüsern lichtfertig unnd unnützlich verthünd, trëffenlich uber-
5 laden unnd beschwërt, deßhalb unnser herren zů handthabung obangezoigter
irer ordnungen angesehen, namlich:

[Marginalie am linken Rand:] Zů louf ab der landtschafft

Diewyl der louff von armen ab der landtschafft inn die statt groß unnd tägli-
chen zünimpt, iro vil all wuchen vom frytag biß über den sonntag im Spital uff
10 dem allmüsen unnd burgern liggend, keyn geben nüdt hilfft noch ersettigung
by inen ist, das dann der under bëttel vogt die fürderlich abwysen, sy nitt so
lang inn der statt dulden unnd welliche nüdt darab thûn, wyb unnd man, be-
sonnder was jung unnd starch personen sind, gefënglich annëmen, dieselben
inn gefëngknus irs harkomens, thûn unnd lassens erkennen, den obervögten,
15 under denen sy gesëssen, ir fürgeben zů schryben unnd darnach man bericht
by den vögten findt, mitt straf unnd abwysen oder sonst der gebür nach gegen
inen gehandelt werden.

[Marginalie am linken Rand:] Gebhuser abgestellt

Unnd als etlich burger güter meynung inn der wuchen uff bestimpte zyt, es
20 sigen am sambstag ald andern tagen, ir allmüsen ußtheylen, diewyl aber die
bättler inn statt unnd land sampt den frembden sich darauf verlassend, solli-
chen hüsern nachzüchend unnd hiemitt dermaß eyn / [S. 2] wësen anrichtend,
das die rëchten hußarmen dem nitt nachkommen mögen unnd manglen müs-
send, so wellend unnser herren uß gehörten unnd andern ursachen hiemitt die
25 angezoigten gëbhüser abgestellt unnd verboten haben. Also, das dhein burger
noch hinderseß syn allmüsen inn der wuchen uff bestimmt tag unnd stunden
also offenlich by synem huß ald gaden gëben, sonnders ein jeder syn allmüsen
inn der wuchen zů unbedingter unnd unbestimpter zyt oder am sonntag, wie inn
gott ermant, zum stillisten under die rëchten hußarmen, alten, krancken unnd
30 notdurfftigen, so des allmüsens genossig sind, ußtheylen soll unnd möge. Unnd
also wirt das ungebürlich rënnen unnd louffen, so bißhar zů beschwerd einer
burgerschafft, ouch Spittal unnd allmüsen gedient, underlassen. Dise erkannt-
nus soll der under bëttel vogt angëntz denen personen, so das allmüsen obge-
hörter gestalt by den hüsern ald gëdmern offenlich gegëben, eröffnen, ouch im
35 allmüsen, die, so die gëbhüser besüchend, darvor warnen unnd verschaffen,
das diser ordnung gelëpt werde.

Demnach ein unordnung gebrucht wirt, wënn die armen zur wuchen har-
in kommend, zwen oder dryg tag inn der statt plybend, das dann dieselben
für unnd für im Spital unnd allmuosen unterschloüff unnd das muß haben,
40 wellichs aber gantz beschwerlich unnd unlydenlich. Ist unnser herren bevelch,

das die herren pflögere des Spittals von desselben wegen, deßgloch die pflögere unnd verwalter des allmüsens innahmen desselben die ordnungen, wie lang die frembden unnd heimbschen böttler, so harin kommend, es sige uff dem Spittal oder allmüsen liggen sollen, / [S. 3] für sich nemmen, die wider ernüweren unnd inn übung bringen. Ob aber etwas wider die mißbrüch darinn züverbessern unnd ändern were, darüber söllend die pflöger unnd verwalttere jedes amchts für sich selbs rhatschlagen unnd dasselb zur bestetigung an ein ersamen rhat gelangen lassen. Actum sambstags den vij^{ten} novembris anno etc lj, presentibus her burgermeister Hab unnd beid reth.

Stattschryber zů Zürich scripsit

[Vermerk auf der Rückseite:] Anordnung wegen außtheilung des allmüßens auf der lantschafft, 1551

Aufzeichnung: StAZH A 61.1, Nr. 53; Doppelblatt; Johannes Escher vom Luchs, Stadtschreiber von Zürich; Papier, 21.5 × 31.5 cm.